

Technische Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wie aus **Lyon** der „N. Z. Z.“ mitgeteilt wird, bleibt das Bändergeschäft breiten Sammetarten auf Hutband sehr günstig; dunkle, blaue und grüne Farben gehen neben schwarzer Ware allgemein. Der Lagerverkehr ist bedeutend und auf den Winter wird nicht minder viel Ware begehrt. Liberty und Merveilleux, besonders ersterer, begegnen grosser Kauflust; Taffetband, schwarz, einfarbig oder in Changeant-Geweben ist in Kauflust; es wird auch bestellt. Breite Moires gehen in ebensolcher Weise in befriedigendem Umfang, andere Bänder geben nicht hinreichend Beschäftigung. Der Bedarf an seidnen Schärpen ist so ansehnlich wie in den Vorwochen. Lavallières heben zu zunehmenden Absatz, Krawatten bleiben wenig berücksichtigt.

Die Toiletten an den letzten Pariser-Rennen.

Die gewitterhafte Witterung während der letzten Woche hat der Entfaltung einer eigentlichen Toilettenpracht an den Hauptrennen stark Eintrag getan. Paris stand vom 19. Juni an im Zeichen der grossen Woche; an diesem Tag war das Rennen um den Prix d'Auteuil, am Donnerstag darauf der Prix des Drags und am Sonntag den 26. Juni das Rennen um den Grand Prix in Longchamp. Gegenüber frühern Jahren waren eigentlich elegante Toiletten nicht so stark vertreten. Unter diesen herrschten Tailleurcostüme in Liberty-Atlas, Taffet und Leinen vor; die Aermel waren enger als früher, die Röcke waren teilweise von normaler Weite oder auch lächerlich eng zugebunden. Es scheint, dass der Empirestil wieder als neu sich Geltung verschaffen wird; es wurden ziemlich viel Kaschmirstoffe getragen. Schärpen dürften als Toilettenbestandteil nicht so bald vom Schauplatz verschwinden. Neben Seidengazeroben werden solche in Voile und Crepon für feinem Geschmack sehr viel Anklang finden. Schleppen kommen wieder mehr in Aufnahme; in hocheleganten Stilroben finden schwere und kostbare Brokatstoffe, Damaste und Atlas viel Verwendung.

Neben der Weberei findet die Stickerei auch ansehnliche Verwendung. So rechnet sogar ein Berichterstatter der „Thurgauer Zeitung“ in Paris dieses Jahr für die Sommermode zu einem Rekordjahr für die Stickerei, wie folgendem Berichte zu entnehmen ist:

„Das Rennen von Auteuil stellt in Paris die Gesetze für die Sommermode auf. Weit überwiegend beherrscht noch die Seidenmousseline das Feld. In feinen, stilvollen Kombinationen erscheint sie immer wieder. Der Natur sind alle zarten Tinten abgelauscht, Wasser, Licht, Feuer, Felder und Blumen mussten den Dessins sich zur Verfügung stellen. Um diesen Reichtum oder diese Intensität der Farben zu erhalten, musste man natürlich seine Zuflucht zu der „tube“-Broderie nehmen, die neben den Stahlplättchen am meisten glitzert und gleist. Neben der Mousseline hält sich in bescheidenem Masse Crêpe de Chine, rosa oder hellblau mit weisser Stickerei, und etwas mehr hervortretend Linon, der ganz besonders die Stickerei zur Geltung bringt und von der Blüte der Damenwelt getragen wird. Da ist Linon crème mit weisser Stickerei, weisser Linon in Stickerei von der Hortensiafarbe. Prächtige gestickte Schärpen findet man bei diesen Kostümen, Irländer und Valenciennes werden als Spitzengarnitur bevorzugt. Etwas Neuere sind die weissen Roben, die mit Madeiras ausgerüstet werden. Die offene Madeira-Broderie wird gleich der Broderie Anglaise mit Bandes verwendet, oft über eine Farbe oder mit Tüll oder Chiffon überkleidet. Der Shawl, der die Schultern drapiert und graziös über die Sommertoilette herabfällt, ist auch eine der hervorragendsten Eigentümlichkeiten der neuen Saison. Man fertigt ihn aus den verschiedensten Materialien, vom weichsten Seidenchiffon angefangen bis zum reichsten Satin charmeuse und natürlich kommt bei ihm die Stickerei auch zu ihrem Rechte. Blumenstickereien und Spitzenornamente, alles Handarbeit, waren in Auteuil fast auf allen Shawls zu erblicken. Ich liess mir sagen, es gebe Damen, die ein Dutzend solcher Shawls besässen und je nach der Witterungsnüance auch die entsprechende Shawlnüance hervorholten. Da andererseits der Shawl wieder mit der Robe und mit dem Hute harmonieren muss, erscheint eine solche Shawlausstattung ganz begreiflich. Soviel ist sicher: In

einem Masse wie noch nie zuvor, ist die Mode der Stickereiindustrie der Ostschweiz günstig.“

Es ist äusserst schwierig, für die wirkliche kommende Mode ganz bestimmte Anhaltspunkte zu geben, auch wenn der Verfasser wie hier beim letzten Abschnitt, wahrscheinlich ein findiger Thurgauer ist. Wieviel Mühe und Arbeit liegt in der Schaffung einer Mode und wie manche ist im Laufe einer Saison nicht schon abgelehnt worden!



Kettenbaumregulator.

Von Emil Jäger in Neustadt.

Durch diesen Kettenbaumregulator soll eine genauere Regulierung der Spannung erreicht werden und zwar sowohl bei der Erzeugung von leichten als auch bei jener von schweren Geweben. Als eine besondere Eigenart der Neuerung führt der Patentnehmer an, dass jene Räder, die den Kettenbaum fortschalten, in einer Gabel gelagert sind, die eine Bremsscheibe trägt, und dass diese Bremsscheibe gegen eine Bremsunterlage gedrückt wird.

Der Antrieb des Regulators erfolgt zwangläufig von der Kurbelscheibe a mittelst der Kurbelstange b, deren Zapfen c in dem Schlitz d der Kurbelscheibe a verschiebbar ist, wodurch der Hub der Kurbelstange b verstellbar werden kann.

Die Kurbelstange b überträgt ihre hin- und hergehende Bewegung auf den frei um die Welle schwingenden einarmigen

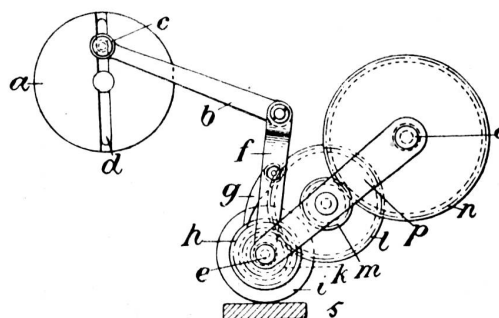


Fig. 1.

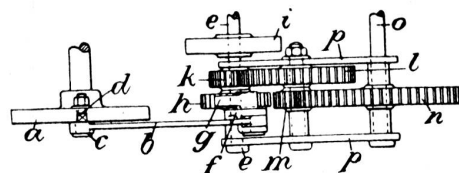


Fig. 2.

gen Hebel f, an dessen Schenkelseite die Schaltklinge g befestigt ist, welche in die Zähne des auf der Welle e befindlichen Schaltrades h eingreift, so dass dasselbe bei der Vorwärtsbewegung des Hebels f eine Drehung von einem bestimmten Winkel ausführt, während bei der Rückwärtsbewegung desselben die Schaltklinge g frei über die Zähne des Rades h gleiten kann, welches durch die auf gleicher Welle angeordnete Bremsscheibe i gehindert ist, sich in seine frühere Stellung zurückzudrehen.

Das Schaltrad h ist mit dem gleichfalls auf der Welle e befindlichen Zahnrad k gekuppelt, so dass es an dessen Drehung teilnehmen muss und dass es diese mittels zweier oder mehrerer in der Gabel p verschieb- und auswechselbarer Uebersetzungsräder l und m, auf das Zahnrad n und dadurch auf die Welle o überträgt, auf welcher sich der Kettenbaum r befindet.

Bei normaler Kettenspannung reicht der Druck zwischen der Bremsscheibe i und der Bremsunterlage s aus, um eine

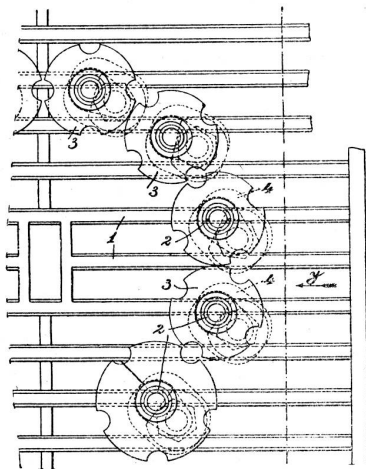
selbsttätige Drehung des Schaltrades zu verhindern; sobald jedoch die Spannung der Kettenfäden über das gewünschte Mass wächst, dreht der Kettenbaum unter Ueberwindung des Reibungswiderstandes der Bremsscheibe und der Bremsunterlage des Schaltrades h so lange vorwärts, bis die normale Spannung wieder erreicht ist. Die Drehung kann vom Zahnrade k auf den Kettenbaum auch mittelst einer Kette übertragen werden, wenn die Zahnräder als Kettenräder ausgebildet sind.

Flechtmaschine ohne Gangplatte mit Einrichtung zum Versetzen der Tellerräder.

Von Otto Steiner und Xaver Pfrunder in Wohlen, Schweiz.
D. R.-P. 219,303.

Bei der den Gegenstand vorliegender Erfindung bildenden Flechtmaschine ohne Gangplatten mit Einrichtung zum Versetzen der Tellerräder wird die Anordnung von Tellerrädern in irgend einer Zahl und Anwendung auf derselben Tischplatte ohne jede Bohrung dadurch ermöglicht, dass die Tischplatte rostartig ausgebildet ist und die Spindeln für die Tellerräder exzentrische Zapfen tragen.

1 ist die rostartig ausgebildete Tischplatte der Flechtmaschine, auf welcher die zwei ortsfesten Spindeln 2, auf welchen sich die Tellerräder 3 drehen können, exzentrisch zu ihren bezüglichen Achsen gelagert und befestigt sind. Zu diesem Zwecke ist am unteren Ende jeder Spindel 2 eine Platte 4 befestigt, welche einen zur Spindel 2 exz. Gewindebolzen von geringerem



Durchmesser als die Weite der Tischplattenschlitze, sowie eine Unterlagsscheibe und Muttern trägt. Um den Eintritt der Zettelfäden in die Spindeln 2 zu erleichtern, sind die unteren Enden desselben ausgefräst und die Oeffnungen der Platten 4, in welchen die Spindeln 2 eingesetzt sind, nach unten erweitert.

Es ist nun leicht ersichtlich, dass bei jeder Anzahl und Anordnung der Tellerräder eine solche Befestigung der letzteren auf der Tischplatte 1 möglich ist, dass ein Zusammenarbeiten der Tellerräder und Hindurchlaufen der Zettelfäden durch die Spindeln 2 stattfinden kann.

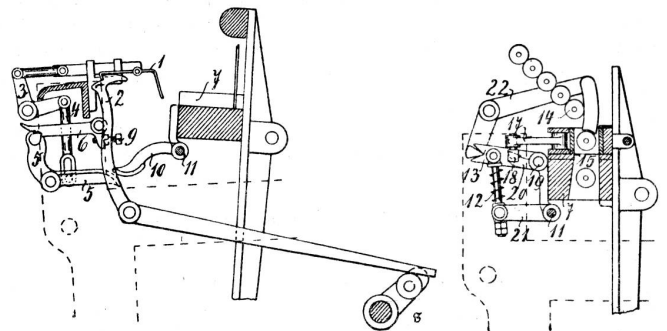
Einrichtung zum Verhindern der Spulenauswechslung für Webstühle bei unrichtiger Lage des Schützens im Schützenkasten.

Sächsische Maschinenfabrik vormals Rich. Hartmann A.-G.
in Chemnitz. — D. R.-P. Nr. 219,537.

Die Schussgabel 1, die in bekannter Weise beim Vorhandensein eines Schussfadens aushebt, beim Fehlen desselben dagegen vom Schusswächterhammer 2 mitgenommen wird, überträgt ihre Bewegung auf den Winkelhebel 3. Dieser hebt wiederum durch das Zugband oder die Stange 4 den mit einer Lauffläche versehenen Hebel 5 an, der durch Sperrfalle 6 in dieser Stellung gehalten wird, bis die Lade 7 beim nächsten Vorgang die Sperrung löst, indem sie gegen die Stellschraube 8 stösst. Befindet sich der Hebel 5 in gehobener Stellung, so gleitet beim Vorgang der Lade 7 der Hebel 10 auf die Gleitfläche des Hebels 5 auf und hebt, indem er die Bewegung mittels der an der Lade 7 angebrachten Welle 11, Hebel 21 und federnder Verbindung 12

auf den Mitnehmer 13 überträgt, letzteren in die zum Eingriff mit dem Spulenhämmer 22 geeignete Stellung

Um zu verhindern, dass eine Spule 14 eingeschlagen wird, wenn der Schützen 15 nicht oder nicht ganz in den

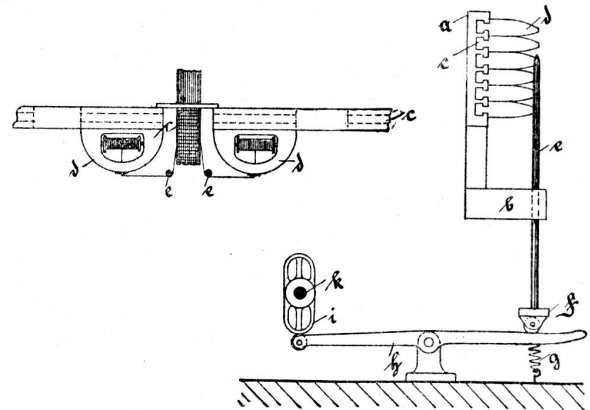


Kasten eingetreten ist, befindet sich gemäss der vorliegenden Erfindung an der Kastenklappe ein Arm 17, dessen Stift 18 im Bereich einer auf der Mitnehmerwelle 19 sitzenden Knagge 20 steht, wenn die Kastenklappe 16 nicht nach aussen gedrückt wird, wie dies der Fall ist, wenn sich der Schützen 15 nicht oder nicht genügend im Kasten befindet. Beim Anheben des Hebels 21 stösst dann die Knagge 20 gegen den Stift 18, und indem die federnde Verbindung 12 nachgibt, wird verhindert, dass der Mitnehmer 13 in Eingriff mit dem Spulenhämmer 22 kommt. Bei richtiger Lage des Schützens im Kasten dagegen steht der Stift 18 ausser Bereich der Knagge 20, und das Einschlagen der neuen Spule kann erfolgen.

Bandwebstuhlade.

Von August Sieper & Co. in Wulfeshohl-Langerfeld.
D. R.-P. 214,346.

Diese Neuerung soll verhindern, dass sich die Schützenfäden bei mehrschützigen Bandwebstühlen zwischen den Schützen und deren Bahn in den Winkeln c (siehe Abbildung) einklemmen. Es wird dieser Zweck durch eine ähnliche Anordnung von Stäben erreicht, wie sie die alten Handweber bei ihren Wechselladen gebrauchten, nur waren dort die sogenannten Fangstäbe wagrecht gelagert, während sie hier senkrecht angebracht sind. In der beigegebenen Skizze



ist a der auf und ab bewegliche Teil, b der feste Längsbalken der Lade. Im oberen Teile a sind in den Führungen c in bekannter Weise die Schützen d geführt und werden durch Zahnstangenantrieb durch das Fach bewegt. Wie ersichtlich, nehmen die Schussfäden eine mehr oder weniger schräge Lage ein, die je nach der Lage des Schützens wechselt und zur Folge hat, dass beim Anschlagen der Lade sich die Fäden in den Führungssecken von c festklemmen.

Um dieses zu verhüten, sind die Stäbe e in dem Balken b beweglich geführt und an der Platte f angeschlossen, die durch die Federn g nach abwärts bewegt wird, während ein

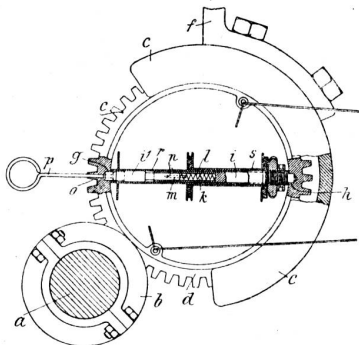
Hebel h, der durch einen Daumen i der Bandstuhlwelle k in Schwingung versetzt wird, die Aufwärtsbewegung der Stäbe e veranlasst. Dieses findet statt, nachdem ein Schuss eingelegt ist. Wenn dann die Lade nach dem Brustbaume zu sich bewegt, um den Schuss anzuschlagen, werden die Schussfäden durch die Stäbe e von den Führungsecken entfernt gehalten, so dass kein Reißen der Fäden und die damit verbundene Betriebsstörung eintreten kann. Anstatt der gezeichneten Bewegungseinrichtung für die Stäbe e können dieselben auch durch andere Mittel, zum Beispiel durch die Platinen der Jacquardmaschine, gehoben und gesenkt werden.

Schnittleistenvorrichtung für Webstühle.

Von C. Wiese in Hamburg-Eilbeck.

Die in Deutschland unter Nr. 215,165 patentamtlich geschützte Vorrichtung ist nach den Ausführungen des Patentnehmers wie folgt beschaffen:

Das auf der Kurbelwelle a des Webstuhls feststehende Zahnrad b treibt den mit Aussenverzahnung versehenen, in dem am Arm f feststehenden Bügel c geführten Ring d. In diametral gegenüberliegenden Bohrungen g und h desselben ist eine Spindel gelagert, die aus den beiden Teilen i und i¹ besteht, von denen derjenige i an seinem inneren Ende mit einer Längsbohrung k versehen ist, in welcher das abgesetzte innere Ende des Teiles i¹ Aufnahme findet. Zwischen dem Boden der Bohrung k in i und dem inneren Ende des Teiles i¹ befindet sich eine Feder l, welche bestrebt ist, die Teile i und i¹ auseinanderzutreiben. Sie drückt dieselben in die Bohrungen g und h des Ringes d. Ein Schlitz m in der Wandung des ausgebohrten inneren Endes des Teiles i und ein in diesen Schlitz m hineinragender Zapfen n im anderen Teil i¹ dienen zur Begrenzung der Bewegung des letzteren i¹ im ersten i.



In den Ring d ist in der Drehachse der Spindel i i¹ ein Loch o gebohrt, in welches ein Stift p eingeführt werden kann, um mit Hilfe desselben gegen einen der Teile i oder i¹ zu drücken und den einen dem andern zu nähern, wenn die Spindel i i¹ aus dem Ring d entfernt werden soll.

Die beiden auf der Spindel i i¹ angeordneten Garnspulen sind mit r und s bezeichnet und beispielsweise derart miteinander verbunden, dass das Abziehen des Fadens von der einen Spule das Aufwickeln des Fadens der andern Spule veranlasst.

Bandkettenschermaschine.

Von O. Straumann in Lostorf.

Diese Schermaschine weist an sich die bekannten Einrichtungen auf. Von einem Spulengestelle werden über Spannleisten die Fäden durch entsprechende Käme geleitet und auf die Kettenspule aufgewickelt. Neu ist daran (D. R.-P. 217,301) die Einschaltung einer Bürstenwalze vor dem ersten Kamm, die das Schlichtmittel aufnimmt und auf die Kettenfäden aufstreicht. Es kann sich dabei wohl nur um ein rasch trocknendes Schlichtmittel oder um ein Glättmittel, wie Paraffin, handeln.



Die Amerikanerinnen und die Mode.

In einem der bekanntesten und vornehmsten Frauenklub in New-York ist kürzlich gegen die Vorherrschaft oder wenn man

will Tyrannei der Männer wieder einmal heftig Opposition gemacht worden. Die liebenswürdigen Damen klagten zur Abwechslung einmal ihre eigenen Männer wegen ihrer verdächtigen Manie für das viele und weite Reisen öffentlich an. Bekanntlich soll sich dieses Jahr wieder ein ganzes Heer von Amerikanern nach unserm Festlande begeben. Nicht, dass sie etwa die Frauen zu Hause lassen, nein, sie nehmen sie zum grossen Teil mit und da setzt nun die Opposition der bessern Hälfte ein. Die ganze Frage wurde in folgenden Worten von der Präsidentin des Klubs zur Verhandlung eingeleitet:

„Der Wunsch der Männer, uns durch die Welt zu führen, indem sie uns dadurch unsere Familie und unsere Kinder zu verlassen zwingen, hat seinen Ursprung in einer kleinlichen und krankhaften Sparsamkeit . . . Sie selber, die Männer haben es uns mit jener ihnen so eigenen Naivität bestätigt. Sie hoffen uns dadurch den Versuchungen der Eleganz und der Mode zu entziehen. Fern von unserm Vaterland und unsern gesellschaftlichen Kreisen, rechnen sie, hätten wir weniger Interesse zu glänzen und auch weniger Gelegenheit dazu. Das ist der Grund, warum sie uns zwingen, wie Zigeunerinnen zu leben, warum sie uns von Land zu Land, von Gegend zu Gegend ohne Unterbrechung und ohne Ruhe schleppen! Das ist ein ehelicher Anspruch an uns, welcher in keinem Gesetzbuch vorausgesehen worden ist, unsere Auflehnung dagegen ist daher mehr als gerechtfertigt!“

Nach dieser kurzen Einleitung setzte die Präsidentin den Zuhörerinnen ihren Feldzugsplan dann auseinander.

Nach den getroffenen Vereinbarungen mit drei der allgeschicktesten Damenschneider von New-York, führte die Dame aus, würden nun innert kurzer Zeit auf jedem transatlantischen Schiff sich drei schöne, gut gebaute Fräulein befinden, von ihren Firmen aus den besten „Mannequins“ ausgewählt, mit der ausdrücklichen Aufgabe, in den Salons und auf dem Deck die elegantesten, schmeichelhaftesten und bezauberndsten Roben von der allerletzten Mode zur Schau zu tragen. Ein Vertreter des amerikanischen Schneiderbundes würde diese drei „Mannequins“ begleiten, um den Damen die Stoffmuster zu unterbreiten, die Preise festzustellen, Bestellungen und Masse entgegenzunehmen, und dieselben dann durch die drahtlose Telegraphie den New-Yorker Häusern zu übermitteln, sodass die Frauen, in jene Gegenden angekommen, wohin sie durch die kleinlichen Anmassungen ihrer Männer transportiert werden, beim Landen ihre bestellten Kleider fix und fertig vorfinden würden.

Die ersten Versuche mit dieser international-schwimmenden Schneiderei werden an Bord der Lusitania und Mauritania gemacht. Es sind schon 1350 Modelle von allerneuesten Roben und ebenso viele Hüte bereit, um dem Urteil und der Bewunderung der zwangsreisenden Damen ausgesetzt zu werden. Nach der „Daily News“ scheint ein erster Versuch dieser Art bereits glänzend ausgefallen zu sein. Ein Probeschiff, aus New-York kommend, befand sich in der Mitte seiner Route auf dem atlantischen Ozean, als die Kunde vom Hinschied des Königs von England eintraf. Sofort bestellten viele englische Damen, die an Bord waren für sich Trauerkleider, die sie dann bei der Landung in London bereit fanden.

Die New-Yorker Frauen befürchteten inzwischen eine heftige Opposition seitens ihrer Männer gegen eine so raffiniert ausgedachte Rache. Es scheint aber, dass die Männer diese Angelegenheit mit grosser Ruhe und vielleicht auch mit . . . Wohlgefallen . . . aufgenommen haben. Der „New-York Herald“ fügt die Bemerkung an, dass ein solches Wohlgefallen eigentlich ziemlich verdächtig sei. Die amerikanischen Frauen haben vielleicht ihren Männern die unterhaltendste Zerstreuung während der langen Reise verschafft.

„Passet den Mannequins auf!“ bemerkt die amerikanische Zeitung, zu den Damen gewendet, „Ihre Männer könnten im Reiz der Neuheit und der Aesthetik die Roben an den Mannequins mit starkem, vielleicht allzustarkem Interesse betrachten!“

